

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

3. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Anfang Dezember 1927

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 23

Wirtschaftliche Rundschau

Der Stand der Wirtschaft hat sich in Deutschland seit einiger Zeit nicht wesentlich verändert. Die Beschäftigung dauert fast auf allen Industriegebieten noch weiter an. Wie allerdings ein deutscher Wirtschaftsführer vor kurzem zutreffend mitteilte, dürfte unsere Konjunktur den Höhepunkt überschritten haben. Jedenfalls

ist in der Schwerindustrie trotz noch günstiger Beschäftigungslage ein nicht unerheblicher Rückgang der Monatsergebnisse festzustellen. Das Kennzeichen dieser Konjunktur überhaupt ist, daß sie in erster Linie eine sogenannte Mengenkonjunktur ist, d. h. also, eine solche, die auf möglichst hohe Erzeugung gerichtet ist, ohne daß ihr der nötige Erfolg guter Preise zur Seite steht. Es ist schon einmal das Wort geprägt worden, daß wir uns zu Tode produzieren, ohne viel Geld dafür zu erhalten.

Nach wie vor sind wir allerdings mit unserer Erzeugung auf den Inlandmarkt angewiesen. Die Ausfuhr hat sich nur sehr wenig gehoben, was auch die neueste Uebersicht über die Ein- und Ausfuhr beweist. Immer noch haben wir einen erheblichen Ueberschuß der Einfuhr über unsere Ausfuhr zu verzeichnen, was soviel bedeutet, daß wir von dem uns geliehenen Gelde des Auslandes diese Warenmengen, die wir selbst nicht erzeugen, bezahlen müssen.

So kommt es, daß auf die Dauer ausländische Anleihen für uns nicht zu entbehren sind. Trotz der Warnung des Reparationsagenten werden wir auch künftighin für unsere Wirtschaft derartiges Auslandsgeld gebrauchen, wenn sie überhaupt im Gang bleiben soll. Allerdings wird hoffentlich die Warnung Parker Gilberts zur Folge haben, daß sich die öffentliche Hand, also das Reich, die Länder und die Gemeinden in ihren Ausgaben weit mehr einschränken als bisher, und daß endlich einmal eine sparsame Wirtschaft Platz greift, die uns dringend nottut.

Es ist in letzter Zeit vielfach von einer Weltkohlenskrise gesprochen worden. Berghauptmann Benholt, der Geschäftsführer des Reichskohlenrates, hat sich darüber kürzlich in sehr interessanter Weise ausgelassen. Er teilte mit, daß der englische Kohlenbergbau heute wieder soweit sei, mit Verlust zu verkaufen. Die Schwere der Krise in England gehe aus der letzten Unterhausdebatte hervor. Wie der englische Kohlenbergbau aus dieser Lage herauskommen wolle, lasse sich heute noch nicht übersehen. Die Lage sei insofern besonders schwierig, als zurzeit auch verschiedene Lohnabreden ablaufen und seitens der Arbeiterpartei Forderungen gestellt werden. Von einer Rationalisierung, wie wir sie

in Deutschland durchgeführt haben, sei im englischen Kohlenbergbau mit Rücksicht auf den dort herrschenden, starken Unabhängigkeitsstolz wenig zu spüren.

Dem deutschen Kohlenbergbau sei es gelungen, während des englischen Streiks eine ganze Anzahl Absatzgebiete an sich zu ziehen und die deutsche Kohlenbilanz wieder mit rund 33 Millionen Tonnen aktiv zu gestalten, d. h. also, in dieser Höhe Kohlen auszuführen. Es sei dringend erforderlich, die am internationalen Markte errungene Stellung zu halten, zum mindesten den Ausfuhranteil von 20 Prozent, wie wir ihn in der Vorkriegszeit hatten, zu wahren. Das sei eine Forderung, die man im Interesse der Beschäftigung der großen Arbeiterbevölkerung aufstellen müsse. In der Beschränkung der Einfuhr hat Deutschland in den letzten Jahren erfreuliche Erfolge erzielt, und es ist zu hoffen, daß auch im folgenden Jahre diese Tendenz weiter anhält. (Allerdings geht die Kohlenausfuhr zu ganz schlechten Preisen vor sich. Der deutsche Bergbau setzt daran zu und führt nur aus, um sich das Absatzgebiet zu erhalten.)

Von einer europäischen Kohlenverständigung hält Benholt vorläufig sehr wenig. Man werde hiervon erst reden können, wenn auf dem Wege über die freie Konkurrenz hinweg ein Kräfteausgleich unter den einzelnen Ländern und eine Aufteilung der Märkte herbeigeführt worden sei.

Was die Weltkohlenslage anbelange, so gehe man wohl zu weit, wenn man von einer Weltkohlenskrise spreche. Immerhin sei die Lage des Weltkohlensmarktes sehr schwierig, und es sei auch anzunehmen, daß diese Schwierigkeiten noch auf absehbare Zeit andauern würden. Von den Vereinigten Staaten sei eine Beunruhigung des europäischen Marktes, abgesehen von geringen Ausnahmefällen, kaum zu befürchten. Amerika sei nur in den Krisen Jahren 1923 und 1926 eingegriffen, um auch den Bedarf des europäischen Marktes zu decken.

Die neuesten Abschlüsse zweier großer Reichsbetriebe, der Reichspost und der Reichsbahn, weisen ein ziemlich günstiges Ergebnis auf. Der Güterverkehr auf der Reichsbahn war im Monat Oktober der stärkste während des ganzen Jahres.

Diese Steigerung ist in erster Linie auf die Einbringung der Ernte zurückzuführen. Aber auch der Kohlenverkehr brachte insgesamt eine Steigerung um rund 75 300 Wagen gegenüber dem Vormonat. Die Betriebsergebnisse sind dementsprechend günstiger. Auch die Reichspost hat sich an den neuen erhöhten Postgebühren erholt und hat erheblich günstiger abgeschlossen als im vorigen Jahr. Die Kosten der Portoerhöhung muß allerdings die Wirtschaft tragen.

Die Ueberschreitung des Höhepunktes unserer Konjunktur wird am deutlichsten durch die neuerdings erfolgte Zunahme der Arbeitslosenzahl.



2302/IV

Rauhreif am Lippe-Ar

Sie ist Anfang November zum erstenmal seit längerer Zeit wieder gestiegen, und zwar um 13 000 Köpfe. Vielfach ist das auf die Landwirtschaft zurückzuführen, die die Erntearbeiten beendet hat.

Die diesjährige Ernte ist nach einer endgültigen Feststellung doch nicht so ausgefallen, wie es zuerst den Anschein hatte. Man glaubte mit einer guten Mittelernte rechnen zu können. Das ist aber leider bei dem schlechten Wetter des Spätsommers nicht in Erfüllung gegangen. Es ist vielmehr nur eine knappe Mittelernte geworden.

Nach vorläufigen Ergebnissen stellten sich im Deutschen Reich die Ernteerträge für Kartoffeln bei einer Gesamterntefläche von 2 798 000 Hektar auf 379 812 000 Doppelzentner, von denen auf Frühkartoffeln 26 898 000 Doppelzentner und auf Spätkartoffeln 352 915 000 Doppelzentner entfielen. Im Jahre 1926 betrugen die Ernteerträge für Kartoffeln 300 307 000 Doppelzentner und im Durchschnitt der Jahre 1911 bis 1913 379 621 000 Doppelzentner, wobei die letzte Vergleichsziffer dem jetzigen Reichsgebiet ohne Saargebiet entspricht.

Politischer Rundfunk

Auf der letzten Tagung des Vereins mit dem langen Namen (Verein zur Wahrung der gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen) sprach der Präsident der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen, Dr. Brandes, sehr beachtenswerte Worte über die gefährdete Lage dieses alten deutschen Grenzlandes. Die habgierigen Polen sind mit ihren Grenzen nicht zufrieden und sehen begierig auf Ostpreußen, das sie auch noch gerne schlucken möchten. Deshalb ist gerade die Stellung Ostpreußens als Bollwerk des Deutschtums ungeheuer wichtig. Dadurch, daß es von dem Stammland durch den polnischen Korridor abgeschlossen ist und so ganz vereinsamt dasteht, hat sich die wirtschaftliche Lage dieses einst so blühenden Landes ganz gewaltig verschlechtert. Deshalb ging der Aufruf des Redners dahin, daß jeder in Deutschland seine Blicke nach dem Osten richten möge und helfen, dieses deutsche Land zu erhalten, das von Deutschen aus allen Gebieten des Vaterlandes gegründet worden sei, und so mitzuwirken, daß die Schlacht bei Tannenberg nicht umsonst geschlagen sei.

Der deutsche Reichskanzler und sein Außenminister haben sich vor kurzem nach Wien begeben, um mit den österreichischen Staatsbehörden einen Gedankenaustausch zu pflegen. Ihre Aufnahme in Wien war die denkbar herzlichste, was aus den dort gewechselten Reden hervorgeht. Das österreichische Brudervolk möchte in seiner überwältigenden Mehrheit lieber heute als morgen in das alte Vaterland Deutschland zurückkehren. Leider aber wollen unsere ehemaligen Feinde, die diese ganze Veranstaltung mit scheelen Augen angesehen haben, nichts davon wissen. Da aber Blut dicker ist als Wasser, so werden sie auf die Dauer einen Zusammenschluß der beiden großen deutschen Völker nicht hindern können, der nicht nur in politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung für weite Teile von Nutzen sein wird.

Die Moskauer Festtage zur Verherrlichung des zehnjährigen Bestehens der Sowjetrepubliken sind allmählich verräuchert. Es wurde dort viel Ruhmens davon gemacht, was in diesen zehn Jahren Herrliches erreicht sei. Der unparteiische Beobachter Rußlands findet allerdings nicht sehr viel, was an diesem Lande zu preisen wäre. Die Arbeitslosigkeit hat ganz ungeheuer zugenommen. Millionen Menschen klopfen vergebens um Arbeit an. Bei der stark zunehmenden Bevölkerungszahl Rußlands wird diese Frage immer brennender werden. Die kommunistische Wirtschaft hat in großes Elend hineingeführt. Es herrscht eine Kapitalarmut sondergleichen. Ohne geldliche Unterstützung (das haben auch die Sowjetgewaltigen längst eingesehen) ist aber keine Wirtschaft zu betreiben. Kein Land der Welt will aber in ein so gefährliches Geschäft wie es das russische augenblicklich noch ist, Geld hineinstecken. Die Amerikaner haben derartige Anleihebegehren vor kurzem noch deutlich abgelehnt.

Aber auch im Inneren scheint nicht alles so zu stimmen, wie man gerne glauben machen will. Das beweist der neu entbrannte Kampf gegen die Opposition, der sich in der Ausschließung Trozkis und Sinowjews aus der Partei kundgegeben hat. Damit sind zwei Gründer der russischen Republiken an ihrem zehnjährigen Jubeltage ihrer Stellungen beraubt: ganz sicher eine einzigartige Betätigung dieser Festesfreude!

In China ist der Bürgerkrieg, der während der letzten Monate einigermassen zur Ruhe gekommen war, aufs neue entbrannt. Neue Heerführer sind zum Teil an die Stelle der alten getreten und haben neue Bewegungen in das Kriegsbild hineingebracht. Wer nun schließlich Sieger bleiben wird, kann niemand voraussagen. Dieser unglückselige Bürgerkrieg, der das ganze Land zerfleischt und für jede wirtschaftliche Betätigung unfähig macht, der zur Verarmung des Volkes führen muß, dauert nun schon länger als der Weltkrieg. Die fremden Mächte haben ihm bislang untätig zugeesehen. Nur Japan hat in aller Stille sich immer fester in der Mandschurei festgesetzt, die es nun fest in seiner Hand hält. Sollte es dazu kommen, daß die ausländischen Truppen zurückgezogen würden, so würde ganz gewiß Mord und Totschlag in den großen Städten an der Tagesordnung sein. Vorläufig ist noch gar nicht abzusehen, wie diesem unglückseligen Volk geholfen werden kann.

In Rumänien spitzen sich die Verhältnisse immer mehr zu. Der etwas anrühige Thronanwärter Karol, der schon mehrere Male auf den



Thron verzichtet hatte, hat nun doch Lust bekommen, zu regieren. Ihm widersehte sich bis jetzt der Ministerpräsident Bratianu, der sich diktatorische Vollmachten hatte geben lassen. Eine starke Partei wünscht die Rückkehr Karls. Nachdem nunmehr durch Bratianus unerwartetes Ableben eine neue Situation entstand, ist die unblutige „Rückerobung“ des rumänischen Thrones, wenn diese Zeilen im Druck erscheinen, vielleicht bereits erfolgt.

Weshalb man Deutschland die Kolonien nahm Kolonien und Reparationskonto



„Es wäre viel ehrlicher und anständiger, wenn die Alliierten nun endlich den Vorwand, daß man Deutschland die Kolonien weggenommen habe, weil die Deutschen zur Kolonialbetätigung unfähig seien, fallen lassen würde.“

So schreibt — nicht ein deutsches Blatt, sondern mit Anerkennungswerter Freimütigkeit die für die Beurteilung dieser Frage besonders kompetente englische Zeitung „Tanganyika Times“ in der ehemals deutschen Kolonie Ostafrika. „Denn feiner — so begründet das Blatt seine Auffassung —, der weiß, wie Deutschland seine Kolonien verwaltet hat, wird zu behaupten wagen, daß wir (die Engländer) die deutschen Methoden verbessert hätten. Die Kolonien sind ihnen weggenommen worden, weil sie den Krieg verloren haben. Warum soll man ihnen das nicht rund heraus ohne Heuchelei sagen? Das wäre viel besser und würde der Sache so lange ein Ende machen, bis Deutschland sich wieder kräftig und stark genug fühlen wird, die verlorenen Gebiete zurückzuerobern. Auf andere Weise wird es sie nicht wieder erhalten.“

Man wird schwerlich erwarten können, daß die Alliierten die Wegnahme des deutschen Kolonialbesitzes als eine reine Annektion anerkennen. Denn dann ergäbe sich die notwendige Folgerung, daß der Wert der deutschen Kolonien Deutschland auf Reparationskonto gutgeschrieben werden müßte. Dieser Aktivposten aber würde genügen, das gesamte Reparationskonto auszugleichen. Für Deutschland ergibt sich hieraus folgende Situation: Würden die besonders von englischer Seite stark betriebenen Tendenzen, die deutschen Kolonien unter Aufhebung des Mandatscharakters in den britischen Kolonialbesitz einzuverleiben, zum Siege gelangen, so würde diesem endgültigen Verlust der deutschen Kolonien eine deutsche Gutschriftforderung auf Reparationskonto gegenüberstehen, die Deutschland mit einem Schläge von den Lasten der Reparationen befreien würde. Deutschland hat also ein wirksames Mittel in der Hand, zu verhindern, daß der reine Mandatscharakter der Kolonien jemals verwirkt und damit Deutschland die Möglichkeit genommen wird, wieder in den Besitz seiner Kolonien auf dem Wege über ein Mandat des Völkerbundes zu gelangen.

D.R.R.

Eisengewinnung und Stahlfabrikation im Wandel der Zeiten

Von Dipl.-Ing. H. P.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte ist eine ungeahnte Steigerung der Eisen- und Stahlerzeugung eingetreten. So verdoppelte sich, um nur ein Beispiel zu nennen, die Roheisenerzeugung aller Länder in den Jahren 1900—1913 von 40 auf 80 Millionen Tonnen, während sie 100 Jahre vorher noch nicht den fünfzigsten Teil betrug. Suchen wir nach den Gründen dieser kaum vorstellbaren Erzeugungssteigerung, so müssen wir bis zur Erfindung der Dampfmaschine zurückgehen. Dort beginnt die Entwicklung der Eisenbahnen, des Maschinen- und Schiffbaues, wodurch immer gewaltigere Eisenmengen benötigt wurden. Wenn nun auch die Dampfmaschine unmittelbar zu einer vermehrten Eisenerzeugung beigetragen hat, der immer größer werdende Bedarf an Eisen hätte nie gedeckt werden können, wenn nicht vor allem durch geniale Erfindungen die Eisengewinnung und Stahlfabrikation in ganz neue Bahnen gelenkt und durch weitgehende Verbesserungen immer leistungsfähiger gemacht worden wäre. Wie dies im einzelnen geschehen ist, wie es der Eisenhüttenmann fertigbrachte, aus den unzureichenden mittelalterlichen Grundlagen heraus den gewaltig wachsenden Stahlhunger der emporblühenden Technik immer wieder zu stillen und ihr so zu ihrer heutigen Allmachtsstellung verholfen, soll durch das Folgende in großen Zügen dargelegt werden.

In vorgeschichtlicher Zeit, im klassischen Altertum und im Mittelalter, gab es streng genommen nur eine Art, das Eisen aus seinen Erzen zu gewinnen. Es war das Rennverfahren. Es lieferte unmittelbar schmiedbares Eisen in einem Schmelzgang. Die Arbeitsweise war folgende: Niedrige Schachtöfen oder grubenartige Herde, die vorher gut ausgetrocknet wurden, füllte man mit Holzkohle, gab dann möglichst reiches, zerkleinertes Erz auf und entzündete von unten, wo auch die nötige Verbrennungsluft mit natürlichem Luftzug oder einfachen Hand- oder Tretgebläsen zugeführt wurde. Beim Sinken der Beschickung gichtete man je Ofengröße noch einige Male Kohle und Erz. Die dünnflüssige schwarze Schlacke wurde abgestochen. Auf der Sohle bildete sich eine Eisenschmelze, die nach der Schmelzung mühsam herausgebrochen werden mußte. Sie wurde ausgeglüht und durch Hämmern von der Schlacke gereinigt und verdichtet. Nachdem man den Ofen ausgebeffert hatte,

begann der oben bereits beschriebene Vorgang von neuem. Aus den Anfängen der Geschichte und auch aus dem bekannteren Altertum besitzen wir zwar nur wenig bezügliches Ueberlieferungsmaterial. Ausgegrabene Eisengewinnungsstätten mit Herdstellen und Schlacken, aufgefundenen Rohluppen, spärliche Andeutungen in alten Schriften ergeben jedoch übereinstimmend die geschilderte Arbeitsweise. Diese ist heute noch bei den Eingeborenen Zentralindiens und den Afrikanern gebräuchlich. Abb. 1 gibt hiervon ein Beispiel.

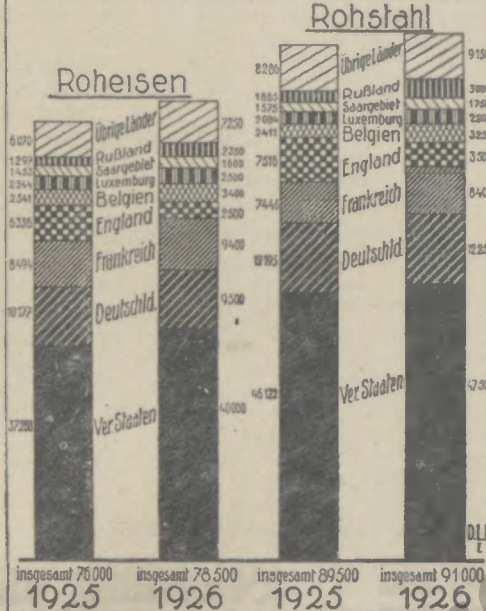
Gegenüber der alten Zeit war das Mittelalter insofern fortgeschrittener, als es bereits verstand, im Rennfeuerbetriebe Stahl herzustellen. Am Altertume war es nämlich — ausgenommen bei den Indern — ein Zufall, wenn der erschmolzene Eisenklumpen höher gefohlt, stahlartige Teile enthielt, man verstand aber, diese auszufuchen, zu verarbeiten und zu härten.

Die Erzeugung indischen Stahls beruht darauf, daß ein Gemisch von Erzpulver und Holzkohle unter Beigabe eines Flußmittels im verschlossenen Tiegel erhitzt ein flüssiges stahlartiges Roheisen ergibt. Nach langsamem Erkalten wurde das Stück, um den zu hohen Kohlenstoffgehalt zu verringern, in einer Hülle von Feinerz und Ton vorsichtig ausgeglüht und durch dieses „Glühfrischen“ so weit entkohlt, daß es schmiedbar wurde.

Die mittelalterliche Stahlfabrikation fußte vor allem auf der Erfahrung, daß das Feuer heißer gehen mußte, daß man nur Stückerz, und zwar möglichst manganreiches verwenden, auch, daß die eingeblasene Luft das Schmelzprodukt nicht treffen durfte. Damals hätte man natürlich nicht angeben können, warum dies notwendig war — unser metallurgisches Wissen hat ja erst um 1800 seinen Anfang genommen —, heute aber kennen wir die entfohlende Wirkung der Eisengründe und die obigen Maßnahmen bedeuten nichts anderes, als diese zu vermeiden oder unschädlich zu machen, um den Kohlenstoff des Erzeugnisses zu schüben.

Zum besseren Verständnis dieser grundlegenden wichtigen Verhältnisse betrachten wir kurz die inneren Vorgänge beim mittelalterlichen Rennverfahren an Hand der Abb. 2, die einen fertig beschickten Rennherd zum Beginn einer Schmelzung darstellt. Was geschieht, wenn vor die Form glühende Holzkohlen gebracht und die Blasebälge in Tätigkeit gesetzt werden? Der eingeblasene Windstrom wird jedenfalls seinen Weg entsprechend der eingezeichneten

Die Weltgewinnung von Roheisen und Rohstahl in den Jahren 1925 und 1926 (in 1000 t.)



Die Weltproduktion von Roheisen im Jahre 1926 war um rund 2 1/2 Millionen Tonnen gegenüber 1925 gestiegen, die Rohstahlproduktion um rund 1 1/2 Millionen Tonnen. Die Erzeugung von Roheisen hat noch nicht den Vorkriegsstand erreicht, während die Rohstahlerzeugung ihn erheblich überschritten hat. Die Gesamtzunahme kam vornehmlich den Vereinigten Staaten zugute, in Europa hatten dagegen wichtige Erzeugungsländer eine beträchtliche Abnahme gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen.

Wenn du willst sprengen Kohle und Stein — muß größte Vorsicht am Plake sein

Ein Fest auf Haderslevhuus

Novelle von Theodor Storm

(13.)



in seliges Lächeln überflog, da das Angesicht des Kindes: „O Rolf, welch ein Glück!“

Es fiel ein Regentropfen, ein langer Donner rollte über ihnen. „Gott hat's gehört!“ sprach er.

— „Sag noch einmal,“ bat sie, „wann kommst du wieder?“

Er neigte sich und flüsterte es noch einmal in ihr Ohr. — „Gewiß?“

„Glaubst du, ich könnte den Weg vergessen?“

„Nein, nein!“ — Sie waren aufgestanden, Damar hing an seinem Halbe; aber die Donner rollten stärker, und die Blitze flammten, vom Turme herab scholl das Wächterhorn. Noch einen Ruß, noch einmal, als wie auf ewig. Brust an Brust; dann war nichts als Nacht und Wetterschein auf diesem Plake.

Bevor Rolf Lembeck sein Haus erreichte, war Gaspard heimgekommen, und Bericht und Anschlag waren zwischen der Herrin und ihrem Diener schon zu Ende; als der Ritter in das eheliche Gemach trat, lag Frau Wulfschild wie schlummernd auf ihrem Lager. Doch obgleich sie in

voller Weibeschöne dalag, ihres Mannes Augen sahen an ihr vorüber, und seine Hand griff nur nach einem Schreiben, das auf einem Tischchen lag, auf dem er seines Vaters Hand erkannt hatte. Als er es hastig aufgerissen, flog es wie Schreden, halb und halb wie Staunen über des Weibes Antlitz, und ihre Augensterne blinzten heimlich durch die Lider, denn Rolf Lembeck hatte zufrieden vor sich hingeliegt. Dann streckte er sich ruhig auf sein Lager.

* * *

Einige Tage, nachdem der junge Ritter seine Fahrt nach Burgsom auf der Insel angetreten hatte, saß Frau Wulfschild in ihrem Gemache.

Da wurde die schwere Tür aufgestoßen. Sie fuhr empor: „Wer ist da?“

„Der Herr Schloßhauptmann von Haderslevhuus!“ erwiderte der junge Boofwald, der hereingetreten war. „Ihr, Herrin, hättet seinen Besuch erbeten.“

„Er ist willkommen!“

Nach einigen Augenblicken war ein grauhaariger Mann in dunkler Tracht und von gewaltigem Körperbau hereingetreten. „Euer Gemahl, edle Frau,“ sprach er, nachdem die Grüsse gewechselt waren, „scheint nicht dahelm zu sein; Ihr selbst wünschtet mich!“

„Mein Gemahl, Herr Schloßhauptmann,“ erwiderte Frau Wulfschild, „würde zu Euch gekommen sein; Ihr müßt diesmal Euch an mir genügen lassen!“

„Wolltet mich nicht beschämen, edle Frau! Ich kam, um Euch zu hören!“

Sie setzte sich und lud ihn mit der Hand zum Niederhocken; eine kurze Weile lagen ihre Augen auf seinem Antlitz, das er geduldig ihr entgegenhielt. „Mit Claus Lembeck,“ hub sie an, „saß hier ein dänisch Weib; ich bin aus dem Geschlecht der Schauenburger; wir beide sind Landsleute —“

Er unterbrach sie: „Ein Schleswiger bin ich und jezt des Königs Mann!“

— „Ich weiß es, Ritter. Ich aber bin jezt Herrin hier auf Dornring; wir sind Nachbarn, Ritter, und also...“

„Wolltet Ihr mir etwa Nachbarrat erteilen?“

— „Ei nun, wie Ihr es nehmen wollt!“ und da er nickte: „Ihr wisset, hinter Eurem Garten, dort wo es so jäh hinab zu Boden schießt, steht hart daran eine italienische Pappel und streckt ihre Zweige an die Mauergerinne, so dort den Garten abschließen. Man sagt, es soll dort fast achtzig Fuß in die Tiefe gehen! Was ich Euch sagen wollte... den Baum, Ihr müßt ihn fallen lassen!“

„Die Pappel?“ rief der Schloßhauptmann. „Was mirret Euch, edle Frau! Die ist des Königs Liebling; sein Ahn Christoffer hat sie gepflanzt, da er Süd-jütland gegen Abels Söhne in Besitz genommen hatte!“

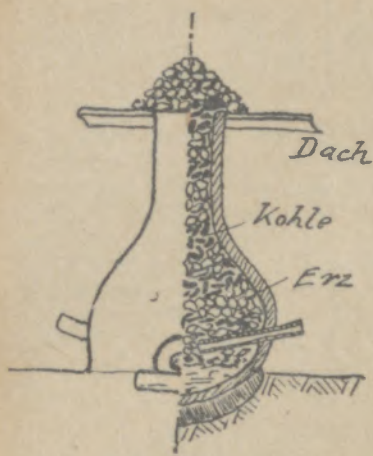


Abb. 1. Schmelzofen in Kamerun, aus 5 bis 6 cm starken Ziegeln erbaut

Der Hals wirkt als Kamin, die Luft tritt unten durch Löffel ein. Vorn ist eine größere Öffnung, die zum Anzünden des Feuers und nachher zum Herausholen der erschmolzenen Luppe dient; während des Schmelzens ist sie mit Ziegeln verschlossen.

Phosphor reduziert — desto mehr, je höher die Temperatur —, die nun von dem schmelzenden Eisen zu seinem Gehalt an Kohlenstoff ebenfalls noch angenommen werden. So gelangt es flüssig zur Herdsohle als ein nicht gerade sehr reines Produkt. Die genannten Eisenbegleiter werden aber, wie wir sofort sehen, zum größten Teil wieder abgeschieden. Infolge Schmelzens der Gangart und des auf der Formseite aufgegebenen und beim Niedergehen nicht reduzierten Feinerzes bildet sich nämlich eine an Eisenoxyden reiche Schlacke. Diese Eisenoxyde reagieren nun mit den im Eisen gelösten Nebenbestandteilen derart, daß zuerst neben den geringen Siliziummengen das Mangan oxydiert und verschluckt wird und dann ziemlich gleichzeitig Phosphor und Kohlenstoff. Letzterer entweicht dabei als Kohlenoxyd. Diese Entkohlung bewirkt wiederum ein Ansteigen des Schmelzpunktes, was ein Erstarren des erschmolzenen Eisens zur Folge hat. Unter flüssiger Schlacke erhalten wir so eine schmiedbare Luppe.

Diese Betrachtung macht nun die oben erwähnten und lediglich auf Erfahrung beruhenden Maßnahmen des Mittelalters zur Erzeugung von Stahl ohne weiteres verständlich. Er handelte sich darum, die Menge der in der Schlacke wirksamen Eisenoxyde möglichst einzuschränken, damit neben den übrigen Eisenbegleitern nicht der gesamte Kohlenstoff aus der Schmelze herausoxydiert wurde. Man mußte also mit dem Aufgeben von Feinerz sehr vorsichtig sein, da dieses größtenteils in die Schlacke geht und deren oxydierende Kraft verstärkt; mit möglichst heißem Feuer arbeiten, damit die Reduktionsvorgänge schneller und vollständiger erfolgen und — manganreiche Erze verwenden, weil, wie wir sahen, das von Eisen aufgenommene Mangan vom verfügbaren Schlackensauerstoff zuerst seinen Teil für sich vorwegnimmt und so eine weitere Oxydationswirkung der Schlacke abschwächt. Wir werden auf diese Erscheinung noch zurückkommen.

*) Die Reduktion von Silizium erfolgt in nennenswertem Maße erst bei höheren Temperaturen, als sie im Rennherd vorkommen.

neten Pfeilrichtung nehmen. Dabei verbrennt zunächst die glühende Holzkohle (C) mit dem Sauerstoff (O) der eingeblasenen Luft zu Kohlenäure (CO₂); diese wird aber infolge der dichtgelagerten Holzkohlenschicht rasch und bevor noch das Stückerz erreicht ist, restlos in Kohlenoxyd (CO) übergeführt. Letzteres streicht nun durch das aufgehäufte Stückerz empor, nimmt dabei den Sauerstoff von der im Erz vorhandenen Eisensauerstoffverbindung mit, so daß es als Kohlenäure ins Freie tritt, während die Erzstücke durch den Sauerstoffverlust allmählich in ein inniges Gemenge von schwammförmigem Eisen und Gangart übergehen —, das Erz wird, wie man sagt, durch das Kohlenoxyd reduziert. In Berührung mit glühender Kohle nimmt nun das reduzierte schwammförmige Eisen Kohlenstoff auf, wodurch sein Schmelzpunkt erniedrigt wird, und die im unteren Teil des Herdes herrschende Temperatur von etwa 1200 Grad ausreicht, es zum Schmelzen zu bringen. Je nach der Erzzusammensetzung wurden mit dem Eisen auch gewisse Mengen von Mangan, Silizium*) und

Genau Beachtung fand im Mittelalter auch die Neigung (das „Stechen“) der Windform. Je steiler und stärker geblasen wurde, desto leichter traf natürlich der Wind das erschmolzene Erzeugnis, oxydierte und entkohlte es. Beim Stahlschmelzen wurde also die Form nicht oder nur wenig nach unten geneigt. Außerdem vermehrte man die Schlackenmenge durch Sandaufgeben, ebenfalls, um das Schmelzprodukt vor dem Wind zu schützen.

Wie wir sehen, verfügte der mittelalterliche Rennfeuerbetrieb über eine ganz beträchtliche Erfahrung und große Sicherheit in der Führung seiner Schmelzungen. Die dabei gewonnene Luppe ergab auch einen ganz vorzüglichen Werkstoff, wenn sie durch sachgemäßes Schmieden von der sie verunreinigenden Schlacke möglichst befreit wurde. Den großen Eisenverlust durch Verschlagung (bis über 50 Prozent) nahm man dafür bei der damaligen Billigkeit der Erze gern in Kauf.

Ein Nachteil des Rennverfahrens bestand darin, daß es nicht gelang, den für das Erzeugnis so schädlichen Schwefel abzuscheiden. Die vor der Schmelzung stattfindende Aufbereitung der Erze (Rechen, Waschen, Rösten, Auslaugen), die sehr sorgfältig gehandhabt wurde, brachte jedoch in den meisten Fällen auch eine genügende Entschwefelung des Erzes mit sich. (Fortsetzung folgt)

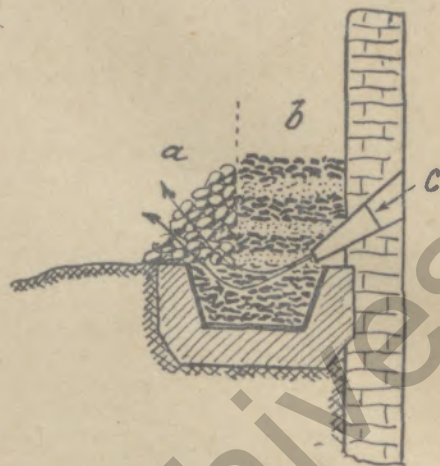


Abb. 2. Rennfeuer. Der Herd ist mit festgestampfter Holzkohle gefüllt

Darüber ist bei a Stückerz aufgegeben, bei b Feinerz und Holzkohle lagenweise festgestampft. Bei c ist die Windform für 2 Blasebälge, die zwecks gleichmäßiger Windlieferung umfichtig atmen und blasen müssen.

Belohnung für Unfallverhütung



In einer Nacht Mitte September kamen Reparaturschlosser vom Hochhofen I in Gefahr, im Schrägaufzug von der Rake angefahren und herabgestoßen zu werden.

Josef Kwall, der im Bunker als Kübelwagenführer tätig ist, hörte die Schlosser schreien. Trotzdem er wegen der Dunkelheit nicht erkennen konnte, woher die Hilferufe kamen, rannte er sofort zur Signalanlage und veranlaßte durch entsprechende Signale den Maschinisten zum sofortigen Abstoppen. Kwall erhielt für sein umsichtiges Eingreifen eine wohlverdiente Anerkennung seitens der Berufsgenossenschaft.

Umsicht und Besonnenheit — bannen Unfallfolgen weit!

„So habet Ihr wohl keine Tauben oder sonstig edles Geflügel in der Feste,“ fuhr sie achsellos fort, „und ist Euch desgleichen nicht zerrissen worden? Denn aus dem Wald gegenüber laufen Iltis oder Edelmarder an dem Baum hinauf und springen aus dessen Zweigen in den Garten!“

„Was wollet Ihr, edle Frau,“ sprach der Ritter; „ich verstehe Eure Rede nicht; ich hatte niemals kostbares Geflügel, und wäre solches mir zerrissen worden, ich würde darum doch nicht des Königs Baum verzeihen!“

Sie sah ihn an; aber da er ruhig mit der Hand auf seinem Schwerte dasaß, hob sie eine Glocke vom Tisch und schellte, und da der Knabe eintrat, bedeutete sie ihm: „Gaspard soll kommen!“ Dann sah sie wieder auf ihren Gast und fragte, als sei's nur, um die Minuten hinzubringen: „Ihr habt wohl schöne Frauen in der Feste?“

„Wie meint Ihr, edle Frau?“

„Nun, ich hörte auch nur so.“ Der Mund des ernsten Mannes lächelte fast: „Wer hat Euch so berichtet? Die Dienerinnen gehen alle an ein halb Jahrhundert, und unsere Base ist noch weit darüber. Ich hab gelitten, Frau; das Lachen der Jugend tut meinen Ohren weh!“

Die kräftigen Lippen des Weibes zuckten, als wisse sie doch besseren Bescheid in seinem Hause als er selber. Dann öffnete sich die Tür, und der braune Mann mit der Gugelkappe war leisen, aber sicheren Schrittes eingetreten und blieb nun an der Schwelle stehen.

„Wer ist der Mann?“ fragte der Ritter.

„Es ist mein Schreiber,“ sprach sie; „er mag Euch selbst berichten, was

er nachts gesehen hat, da ihn von ungefähr der Weg an Eurem Schloß vorbeiführte.“ Der Schloßhauptmann wandte sich in seinem Sessel und blickte auf den Schreiber. „So sprich denn, Mann,“ sagte er, „was du mir zu sagen hast!“



„So sprich denn, Mann, was du mir zu sagen hast!“ sagte der Schloßhauptmann.

Gaspard der Kabe hatte von unten einen vorsichtigen Blick auf den finsternen Herrn geworfen. „Ich weiß nicht eben,“ begann er, „ob es Euch gefallen mag! Wenn man die Füße seiner Worte nicht mehr hört — wer weiß, ob sie Dant oder Unbunt holen!“

Auf des Gastes Stirne furchten sich die Zeichen der Ungeduld: „Lasset Euren Mann seine Rede tun, edle Frau, um die Ihr mich geladen habt; mir ist nicht Zeit für andere Weisheit!“

„Sprich ohne Umschweif, Gaspard!“ rief Frau Wulfhild.

„Ja, Herr,“ hub dieser an, „es war eine helle Nacht, vor kaum acht Tagen, da ich von Haberslev den Weg zwischen Eurem Garten und dem Buchenwald herunterkam; da stob aus dem Baum Schatten ein Gewild — es mochte ein Marder oder Iltis sein — mir vor den Füßen quer über den Weg der großen Pappel zu, und ich hörte, wie es zwischen den Zweigen in den Baum hinaufkletterte. Ich stand — ich sah hinauf und dachte: Jetzt wird's bald oben sein und auf den Mauerzinnen tanzen!“

— „Nun — und?“

„Ja, Herr, es kam weder ein Marder noch ein Iltis!“

Der Schloßhauptmann fuhr auf: „So sieht es wohl noch heute in dem Baum!“

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachts-Vorbereitungen Was Kinder ihren Eltern schenken

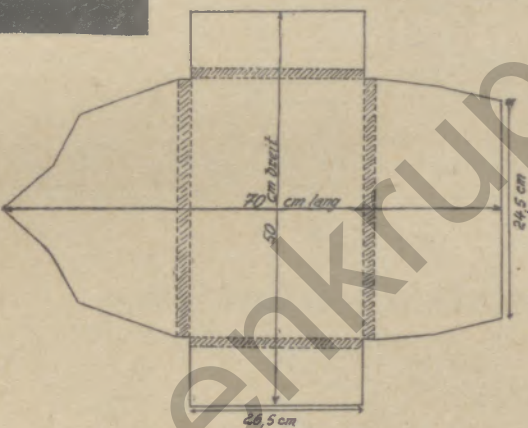
Wieder sind wir in der Zeit, in der frohes Heimlichtun die Herzen höher schlagen läßt, in der die Eltern und die Kinder sich mühen, einander ein frohes Christfest vorzubereiten. Daß die Eltern selbst bei bescheidenen Mitteln den Weg finden werden, der zum lieben Christkindlein und seinen Gaben führt, bedarf wohl keiner besonderen Feststellung — anders aber ist es mit unseren Kindern, die doch oft nicht recht wissen, was sie den Eltern am Weihnachtsabend unter den Christbaum legen sollen.

Ihnen den Weg zur Anfertigung einfacher und billiger, trotzdem aber geschmackvoller und praktischer Geschenke zu zeigen, ist der Zweck dieser Zeilen. Beistehend zeigen wir verschiedene Kartonarbeiten nach Entwürfen der Jugendliteratur eines großen Industriewerkes, gefertigt aus grünem, braunem, grauem, silbergrauem und weinrotem Karton. Leider gibt die Photographie die Farben nicht in ihrer Frische und dem wohlthuenden Gegensatz wieder. Unter diesen Arbeiten werden unsere Kleinen jeglichen Alters, soweit sie schon in der Lage sind, Schere, Kleister und Pinsel zu handhaben, etwas finden, was ihrem Können entspricht. Und bei einigem Mühegeben wird am Weihnachtsabend der Erfolg denn auch nicht ausbleiben.

Allgemein ist zu den Arbeiten folgendes zu sagen: Der Karton, aus dem die Arbeiten gefertigt werden, hat im Handel die Bezeichnung „glatter Büttelkarton“ und ist in den meisten Papiergeschäften zu kaufen.

Die Muster, die wir hier verkleinert zeigen, sind mit Bleistift auf den Karton zu übertragen. Man muß darauf achten, daß alle Maße stimmen, die Linien ganz gerade und die Winkel genau rechtwinklig sind. Die dazugezogenen Striche sind auszuscheiden bzw. einzuschneiden, die punktierten werden nur mit einem Taschenmesser leicht geritzt, und zwar auf der Außenseite, da, wo der Karton sich beim Kniff erweitern muß. Es darf nicht tief eingeschnitten werden, da der Karton dann im Gebrauch schnell an diesen Stellen verschleißt. Nach dem Ritzen wird gefaltet, und da, wo das Muster es angibt, noch geklebt. Hierzu verwendet man den Klebstoff „Pelitanol“ oder benutzt eine gekochte Kartoffel oder Kartoffelmehlkleister als Bindemittel. Danach sind die geklebten Stellen zu pressen. Beim Raffen hält man die geklebten Ecken mit Papierklammern zusammen.

Die Verzierung der Gegenstände kann mit Buntpapier geschehen, das man entweder zu Blumen reißt, wie das die Sammelmappe zeigt, oder man schneidet aus Buntpapier Verzierungsformen, wie sie in geometrischer Form auf der Schreibmappe und in Blummachbildung auf dem Schreibblock gezeigt werden. Außerdem kann man auch mit Temperafarbe, von der eine Tube 25 Pfennig kostet, sehr hübsche Wirkungen erzielen. Verschiedene Muster für Verzierungen mit Temperafarbe zeigt das letzte Bild. Von unseren Vorlagen hat die kleine Schachtel für Taschentücher Temperaverzierung.

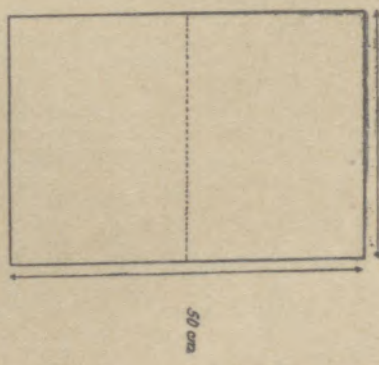


Sammelmappe zum Aufbewahren wichtiger Papiere
Mappe aus mittelrotem Karton, Verzierung aus gerissenem Glanzpapier, Blumen blau mit gelb, Blätter grün

Unsere Abbildungen zeigen: eine Schreibmappe; eine Sammelmappe, die zur Aufbewahrung wichtiger Papiere dient; eine Schreibunterlage; eine Mappe für Postkarten, Postpatentkarten usw.; einen Kasten für Taschentücher oder Schlipse. Bei den einzelnen Mustern sind die Maße angegeben.



Schreibunterlage.
Die Unterlage wird wie ein Buch zusammengelegt, nachdem ein kleineres Löffblatt durch eine Kordel in der Mitte gehalten wurde. — Unterlage aus dunkelgrünem Karton, Verzierung aus geschnittenem Glanzpapier, blau und gelb



Mappe für Postkarten, Patentkarten usw.
Die Streifen „b“ werden auf „c“ geklebt, wodurch die Seiten „a“ gehalten werden. — Der Rücken ist beliebig breit zu halten. — Mappe aus dunkelgrauem Karton, Bemalung mit gelbblauer und gelbroter Temperafarbe



Kasten für Taschentücher usw.
Der Deckel wird in der Länge und in der Breite drei Millimeter größer geschnitten. Die Linien „b“ werden bis „a“ eingeschnitten und die Ecken unter die Seiten „c“ geklebt. — Der Kasten aus weinrotem Karton, die Verzierung auf dem Deckel hellgrün und schwarz



Muster für Verzierungen mit Temperafarbe

Aus dem Kunstleben

Konzert des Werkgefangenvereins



Wenn der Werkgefangenverein ein Konzert veranstaltet, darf man sicher sein, daß das Programm eine künstlerische Note aufweist. Freilich stellt der Chorleiter (Herr Wienke) an seine Sänger sehr große Anforderungen, nicht so sehr, was die Schwierigkeit der Chöre angeht, sondern ihm scheint es in der Hauptsache darum zu tun zu sein, den inneren Gehalt des Liedes restlos zu erschöpfen. Daß die meisten Sänger das Gesungene miterlebten, stellten sie unter Beweis in dem eindringlich gebotenen Liede „Heimat“ von Fisser; wohl aber noch mehr in dem Chor von Rößler, ebenfalls „Heimat“ benannt, dem anscheinend der Chorleiter seine ganze Liebe geschenkt hatte. Wenn Professor Bud von dem Chor sagt, er sei triebkräftig und wirkungsvoll, so wurde dieses Urteil durch den Vortrag voll bestätigt. (Der unklare Einsatz bei „Heimat“ konnte dem Ganzen keinen Abbruch tun.) Eine solch tiefempfundene Verherrlichung der Heimat wirkt mehr als große Reden. Der zweite Teil brachte die beiden Walzer von Strauß: „An der schönen blauen Donau“ und „Wein, Weib und Gesang“. Beide Chöre sind stets des Erfolges sicher, wenn sie mit echt „Weaner Gemütlichkeit“ geboten werden. Schade, daß der Verein nicht in seiner vorjährigen Stärke auftrat, eine vollere Besetzung der Stimmen würde den Eindruck vertieft haben. Vielleicht wäre auch eine Umgruppierung am Platze, bedingt durch Härten im zweiten Tenor. Als Gesamturteil muß gesagt werden: Der Verein darf stolz auf den Erfolg sein. Die kleine Schar hat sich tapfer geschlagen. Der rauschende Beifall und ein volles Haus (heute nur selten einem Verein beschieden) sind sein Lohn.

Ein Wort über die Solisten. Fräulein Dassel war uns fremd. Wir freuen uns, feststellen zu können, daß sie uns recht befriedigte. Ihre Stimme ist groß und von bedeutender Kraft, ein Moment, der im Verein mit dem Männerchor ihr sehr zustatten kam. Bei den niedlichen Liedern, z. B. „Gretel“, wäre uns eine leichtere Tongebung erwünscht gewesen, wie sie in der Zugabe erreicht wurde. — Herr Bach war uns kein Fremder mehr. Schon sein Auftreten im Instrumentalverein zeigte ihn als ernst strebenden Künstler. Hier in dem akustisch vorzüglichen Speisesaal quoll sein Ton mit einem Wohlklang und einer Wärme hervor, die aufhorchen ließ. Auch die Technik des Herrn Bach ist freier geworden. Wir dürfen noch manch schöne Tat von ihm erwarten. Einer herzlichen Aufnahme bei denen, die ihn hörten, darf er stets sicher sein. — Herr Wille war ein feinfühliges Begleiter. Mitschaffend untermalte er Gesänge und Solis in prächtiger Weise. Mit feinem Empfinden verband er sich mit den Intentionen des Chorleiters und trug so zum Gelingen des Abends wesentlich bei.

Zum Schluß noch eine Anregung: Ist auf dem großen Stahlwerk Hoesch nicht einer, der die Schar der sangesfrohen Werksangehörigen sammeln könnte zu einem Verein, der des Werkes würdig wäre? Ferner: Könnte das Konzert nicht an einem Werktag bei freiem Eintritt für alle Werksangehörigen wiederholt werden? Unser Volk bedarf so sehr einer gefunden, geistigen Kost. Hier wird sie ihm geboten!

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Dezember



Da im Dezember noch oft milde, trockene Tage sich einstellen, werden dieselben zum Schaffen im Obstgarten benutzt. Man findet oft noch Fruchtumiumen an den Zweigen, die sofort entfernt werden, da sich hartnäckige Krankheiten durch solche Mumien den Winter über erhalten können. Kronen und Zweige, die zu dicht stehen, werden gelichtet, ebenfalls sich kreuzende Äste entfernt. Von allen Stämmen entfernt man die abstehende, harte Rinde, denn sie bietet gar zu oft dem Ungeziefer sicheren Schlupfwinkel. Alle auffindbaren Raupennester in den Kronen der Obstbäume, an Hecken, Sträuchern oder Zierbäumen müssen ohne Zögern abgeschnitten und verbrannt werden. Es befinden sich in solchen Nestern oft hunderte junge Raupen, die, wenn sie gut durch den Winter kommen, im Frühjahr sehr großen Schaden anrichten. Es sollen einige genannt werden. Leicht zu erkennen sind die Nester des Goldäfers und Baumweißlings, die oben an den Triebspitzen sich ihre Nester aus dünnen Blättern und Gespinnst machen. Schlecht zu finden ist der Ringelspinner, der seine Eier im Ring spiralförmig um den Zweig legt. Den größten Schaden verursachen die Frostnachtspanner. Sie werden an den angebrachten Leimringen gefangen. Die Abfängigkeit der Leimringe muß mehrmals nachgeprüft werden.

Wo im Laufe des Jahres die Blutläuse auftraten, muß man jetzt ihre Lagerstellen auffuchen und mit Obstbaumtarbolineum (20prozentig) bestreichen. Mit derselben Brühe kann man die Schildläuse vernichten. Die Beerenobststräucher werden jetzt geschnitten. Da nur am jüngeren Holze die Früchte kommen, wird das alte Holz ganz entfernt und damit nicht am alten Holz hastende Krankheiten auftreten, wird das geschnittene Strauchwerk bald verbrannt. In dieser Gegend tritt oft der Meltau auf. Junge Obstbäume können bei mildem Wetter gepflanzt werden, aber das tüchtige, wirksame Angießen nicht vergessen. Stärkere Obstbäume werden auch verpflanzt, doch achte man auf einen großen Wurzelreichtum, ebenfalls tüchtig angießen. Bei trockenem Wetter wird zwischen den Obstbäumen und Beerensträuchern gegraben und der Dung gleich mit untergebracht.

Selbstverständlich ist es, daß man nicht den Mist direkt am Stamm unterbringt, sondern in der Regentraufe, dort, wo die meisten jungen Wurzeln liegen. Um keine Wurzeln zu vernichten, soll man mit der Grabgabel arbeiten. Erdbereite werden, falls es noch nicht getan, mit kurzem Mist abgedeckt; doch darf das Herz der Pflanzen nicht bedeckt sein.

Gemüsegarten: Die abgeernteten Gemüsfelder werden in groben Schollen umgegarbeitet, damit noch genügend Wasser in den Boden eindringen kann. Bei der Gelegenheit wird Stalldünger untergegraben. Schon halb verrotteter Dünger ist frischem vorzuziehen. Gemüsfelder, wo viele Queden,

Hahnenfuß, Ackerwinde, Schachtelhalm und Distel vorhanden, werden rigolt und dabei alle Unkräuter entfernt.

Im Laufe des Monats kann auch Kunstdünger aufs Land gebracht werden, wie Thomasmehl und Kali: 40 Prozent. Sollte Schnee liegen, kann das auch auf Schnee geworfen werden.

Turnen und Sport

Leichtathletik in der Deutschen Turnerschaft



Unter allen dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen angeschlossenen Verbänden nimmt die Deutsche Turnerschaft mit ihren 12 400 Vereinen und insgesamt 1 650 000 Mitgliedern den ersten Rang ein. Es folgen der Fußball-Bund mit 830 000, die Sportbehörde für Leichtathletik mit 480 000 Mitgliedern; dann kommen der Schwimmverband mit 143 000 und der Radfahrer-Bund mit 101 000 Mitgliedern. Rechnet man neben den unzähligen kleineren sportbetreibenden Gruppen mit insgesamt 2½ Millionen Mitgliedern noch die religiösen Verbände hinzu, wie die Deutsche Jugendkraft (katholisch) mit etwa 700 000 und Eichenkranz (evangelisch) mit 250 000 Anhängern, so ergibt sich als Gesamtmitgliedszahl des Deutschen Reichsausschusses die stattliche Ziffer von 6½ Millionen.

Davon zählt also die Deutsche Turnerschaft allein 25 % zu den Ihren. Eine gewaltige Schar und ein weites Feld, das bei zielbewusster Arbeit Erfolg und reiche Früchte bringen muß. Daß es an beidem nicht gefehlt, zeigt ein Rückblick auf die Leistungen der vergangenen Zeit. Wie die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik, so hat auch die D.T. eine rege Tätigkeit entfaltet, die insbesondere im Hinblick auf Amsterdam der Förderung der vollstümlichen Übungen dienen soll. Wenn nun auch einzelne Leistungen hierin einen Vergleich mit den Ergebnissen der Sportbehörde noch nicht aushalten, so verraten doch alle einen merklichen Aufschwung gegenüber den vorhergehenden Jahren. Wurden doch bei den letzten Meisterschaftskämpfen fast sämtliche Höchstleistungen überboten und unter anderem ein neuer deutscher Hochsprungrekord für Frauen und im 100-m-Lauf für Frauen von Fräulein Junkers (Kassel) ein neuer Weltrekord aufgestellt.

Unseren besten Sprintern gleichzustellen ist jedenfalls der Oldenburger Lammers. Seine im 200-m-Lauf erreichte Zeit von 21,4 Sekunden kommt Königs Bestleistung von 21,2 Sekunden ziemlich nahe. Ebenso ist Lammers im 100-m-Lauf von einer ganzen Anzahl Turner, die diese Strecke unter 11 Sekunden laufen, mit 10,5 Sekunden der schnellste. (König und Houben 10,4 Sek.) Hervorragend sind auch Becker, Stendal (10,6 Sek.), Wenker, Eintracht Dortmund, und Birkelbach, Bittfeld (10,8 Sek.). Noch höher ist das Abschneiden der Turnerinnen auf der kurzen Strecke zu bewerten. Neben dem oben angeordneten Weltrekord von Fräulein Junkers, die für 100 m 12,2 Sekunden benötigte, ist auch die Zeit der Zweitbesten, Fräulein Goldmann, Hamburg, von 12,4 Sekunden, bemerkenswert.

Fräulein Notte, Düsseldorf, übersprang eine Höhe von 1,534 m und verbesserte damit den deutschen Hochsprungrekord der Frauen. Im Diskuswerfen erreichte Frau Gollmich 35,57 m.

In den mittleren Strecken erweist sich der Berliner Wichmann mehr und mehr als ein Läufer mit großen Fähigkeiten. Seine beim 1500-m-Lauf erzielte Zeit von 4,06,8 Min. ist um 3,8 Sek. besser als die alte Bestzeit der Turner. Auch im 800-m-Lauf verbesserte Wichmann den Turner-Rekord auf 1:56,6 Min.

Besondere Beachtung verdienen auch die Zeiten im 5000-m-Lauf von 15:37 Min., in der 4×400-m-Staffel von 3:26,5 Min., und in der 4×100-m-Staffel von 43,4 Sek. Dahms, Osnabrück, durchläuft die Hürdenbahn in 15,8 Sek.

Im Weitsprung erreichte neben einer größeren Anzahl Turner auch Wenker, Eintracht Dortmund, die 7-m-Grenze. Im Hochsprung waren schon 1926 Sprünge von 1,86 und 1,85 m zu verzeichnen. Regener, Eintracht Dortmund, ein äußerst begabter Leichtathlet und vielfacher Mehrkampfsieger, kam im Stabhochsprung auf 3,72 m.

Nicht unbekannt dürften die Leistungen des Turnerschaftsmeisters Lingnau, Eintracht Dortmund, sein. Er stieß die Kugel 13,92 m und schleuderte die Scheibe durchweg 41 m weit.

Fußball

Der erste Länderkampf Deutschland—Holland



In der prächtigen Kampfbahn Köln-Müngersdorf standen sich im Länderspiel die beiden Auswahlmannschaften Deutschlands und Hollands zum ersten Male gegenüber. In den bisherigen zehn Treffen waren die Vertreter Hollands viermal, die Träger des deutschen Reichsadlers dreimal siegreich. Drei Spiele endeten unentschieden, und das Gesamtverhältnis ist bisher 24:23 für unsere Nachbarn. Auch dieses Mal blieb uns der erwartete Erfolg versagt, obwohl Deutschlands Vertretung zum größten Teil den bewährtesten alten Kräften anvertraut war.

Vor fast 60 000 Zuschauern lieferten sich beide Gegner einen ungleichen Kampf. Zeigten die Deutschen das technisch reifere und feinere Spiel, so prägte sich das Spiel der Holländer durch Wucht und Schnelligkeit aus. Dem gut kombinierenden deutschen Sturm bot sich in der gegnerischen Deckung ein schier unüberwindliches Hindernis. Alle Angriffe scheiterten an der überragenden Abwehr der in vielen Kämpfen erprobten Verteidiger Denis und van Kol; und was aufs Tor geschossen wird, fängt der ebenso überragende Torwart van Meulen mit großem Geschick. Das Schlußdreieck bildet zusammen mit dem Mittelfürer Hollands vorzüglichster Mannschaftsteil. Kurz vor der Pause gelingt den Holländern infolge eines Mißverständnisses der deutschen Deckung der erste Treffer.

In der zweiten Halbzeit gehen die Deutschen unter Anfeuerung der Zuschauer mehr aus sich heraus. Angriff auf Angriff rollt vor das Tor des Gegners. Der Schalker Ruzorra als halblinker Stürmer leistet Hervorragendes. Auf einen flach und scharf von ihm geschossenen Ball, den van Meulen nur eben im Fallen abwehren kann, fällt durch Pöttinger, Münchens bekannten Mittelfürer, der Ausgleich. Kurze Zeit später erzielt derselbe Spieler den Führungstreffer, doch vermag Holland durch einen groben Fehler des Torwarts Stuhlfaut gleichzuziehen. An diesem 2:2-Ergebnis ändert sich nichts mehr, so daß der erste Kampf zwischen Deutschland und Holland wieder einen unentschiedenen Ausgang nahm.

Aus Hütte und Schacht

Veteranen der Arbeit



Herr Theophil Fialkowski, geboren am 3. Februar 1864 zu Radomno in Ostpreußen, trat am 17. November 1891 in unsere Zuchterei I als Warm-lagerarbeiter ein; dort ist er noch heute zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten tätig.



Herr Gottlieb Busse, geboren am 18. Februar 1863 zu Minden i. W., trat am 20. Januar 1892 als Spitzer im alten Drahtwalzwerk ein. Trotz seines hohen Alters ist B. noch heute als Schrottlader im Betriebe tätig, wo er seinen Posten durchaus ausfüllt. Den Veteranen ein herzliches Glückauf!

Jubilare der Hütte

Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte Kommissionierer Friedrich Haß, Trägerlager, am 28. November 1927. Dem Jubilar ein herzliches Glückauf.

Familiennachrichten der Hütte

Geburten:

Ein Sohn:

August Klaußing, Buchhaltung, am 4. 11. 27 — Heinz; Aljosius Graw, Hohofen, am 9. 11. 27 — Herbert; Bruno Raß, Maschinen, am 13. 11. 27 — Bruno; Heinrich Riemann, Maschinen, am 19. 11. 27 — Fredi; Erich Gorstki, Walzwerk 8, am 20. 11. 27 — Erich; Anton Erdmann, Blechwalzwerk, am 21. 11. 27 — Karl-Heinz.

Eine Tochter:

Wilhelm Wiemer, Hohofen, am 12. 11. 27 — Wilma; Erich Piel, Sattlerei, am 20. 11. 27 — Erifa; Friedrich Stage, Dr. Hofmann, am 22. 11. 27 — Margot; Wilhelm Knuth, Abjuktage I, am 21. 11. 27 — Klara.

Sterbefälle:

August Ristau, Phosphatmühle, 70 Jahre, am 10. 11. 27 (Invalide); Walter Norden, Abteilung I, 19 Jahre, am 4. 11. 27 (Angestellter); Ehefrau des Mitgliedes Wilhelm Schmidt, Masch., 47 Jahre, am 14. 11. 27; Ehefrau des Mitgliedes Hans Vorbeck, v. d. Bede, 26 Jahre, am 15. 11. 27; Kind Paul des Mitgliedes Paul Urban, Abjuktage II, 9 Jahre, am 11. 11. 27; Kind Johannes des Mitgliedes Franz Rußmeier, Laborat., 4 Jahre, am 22. 11. 27.

Mitteilung an unsere Mieter

Die Vereinigten Elektrizitätswerke Dortmund teilen uns mit, daß bei Prüfungen der elektrischen Anlagen in unseren Werkshäusern verschiedentlich festgestellt wurde, daß Hausanschlüsse von unbefugter Hand

unter Verletzung der Plomben geöffnet wurden. In den Kästen befanden sich abgeschmolzene Sicherungen, die durch Draht überbrückt waren. Dadurch war die Hauptleitung entichert, was leicht die bedenklichsten Folgen (Lebens- und Feuergefahr) zur Folge haben kann.

Wir weisen darauf hin, daß es streng verboten ist, an Hausanschlüssen Änderungen vorzunehmen. Die Feuerversicherungen lehnen jede Zahlung für Brandschäden, die durch vorschriftsmäßige Sicherungen hervorgerufen sind, ab. In allen Fällen ist der Mieter bzw. der Inhaber des Kellers, in welchem sich der Hausanschluß befindet, haftbar. Das gleiche gilt auch für die nicht vorschriftsmäßig ersetzten Sicherungen auf der Zähler tafel in den Wohnungen. Wohnungsverwaltung

Familiennachrichten der Schachtanlage Kaiserstuhl I/II

Geburten:

Ein Sohn:

2. November: Leo Schafanowski, K II; 2. November: Friedrich Gehring, K II; 4. November: Karl West, K II; 6. November: Georg Janeschütz, K II; 6. November: Franz Sommer, K II; 7. November: Heinrich Kramer, K I; 8. November: Adolf Kühr, K II; 8. November: Wilhelm Berkemann, K II; 17. November: Kurt Luptowski, K I.

Eine Tochter:

31. Oktober: August Rief, K II; 1. November: Karl Vintner, K II; 3. November: Heinrich Finkle, K I; 4. November: Ludwig Gebaur, K II; 6. November: Franz Roslowski, K II; 10. November: Walter Schrader, K I; 12. November: Heinrich Köppelmann, K II; 13. November: August Barth, K II; 15. November: Franz Graw, K II; 15. November: Wilhelm Scheele, K I; 17. November: Otto Junghans, Roterei; 17. November: August Schulte, K I.

Mitteilungen der Betriebskrankenkasse

Werkssprechstunden

im Monat Dezember im Arztprechzimmer — Unfallstation I — nachm. 5 Uhr.

Montag: San.-Rat Dr. D'ham, Wohnung: Ewing.

Dienstag: Dr. Lorell, Wohnung: Münkerstraße 92.

Mittwoch: Dr. Petermann, Wohnung: Silberstraße 23.

Donnerstag: Dr. Gold, Wohnung: Bradel, Schimmelstraße 10.

Freitag: Dr. Asemann, Wohnung: Weißenburger Straße 29.

Samstag um 12 Uhr mittags: Dr. Diethoff, Wohnung: Scharnhorst.

Für die Inanspruchnahme des Arztes ist ein Kurchein erforderlich.

Schachtanlage „Fürst Leopold“, Hervest-Dorsten

Familiennachrichten

Geburten:

Ein Sohn:

Josef Höing, am 21. 10. 27 — Karl Heinz; Ernst Friedrich, am 7. 11. 27 — Paul.

Eine Tochter:

Engelbert Heming, am 23. 10. 27 — Hildegard; Johann Wippich, am 1. 11. 27 — Hildegard; Jakob Janßen, am 1. 11. 27 — Leontine; Otto Viermann, am 4. 11. 27 — Gerda; Bruno Hämmerl, am 10. 11. 27 — Adelheid; Heinrich Inhestem, am 12. 11. 27 — Agnes; August Roth, am 13. 11. 27 — Maria.

Eheschließungen:

Johann Hüppe am 11. 10. 27; Heinrich Gerß am 28. 10. 27; Alons Pelster am 8. 11. 27; Heinrich Heisterkamp am 8. 11. 27.

Sterbefälle:

Kind Johannes von Wilhelm Brüggemann am 27. 10. 27.

Kleine Anzeigen

Galluschke färbt, wäscht, reinigt alles Gegr. 1873. Läden überall

Ein Messingvogelbauer mit Ständer (neu), eine Dampfmaschine mit Motoren preiswert zu verkaufen.

Ein Parlophon mit Platten, eine Spieluhr mit Platten, eine Mandoline zu verkaufen.

Zwei-Röhren-Radioapparat zu verkaufen.

Schw. Ueberzieher für mittl. Figur zu verkaufen.

Ein mod. Damen-Jackentleid für 15 M zu verkaufen.

Ein zweiflammiger Gasherd zu verkaufen.

Ein guterhaltener Zimmerofen mit Marmorplatte zu verkaufen.

Ein Kanonenofen zu verkaufen.

Eine weißlackierte Küche (Büfett, Eimerschrant, zwei Stühle, ein Tisch, billig zu verkaufen.

Ein Sitzliegewagen mit Verdeck, fast neu, zu verkaufen.

Eine bayrische Konzert-Zither für 25 M zu verkaufen.

Kanarienvogelchen zu verkaufen oder zu tauschen.

Es werden 3 bis 4 gebrauchte Puppenwagen zu kaufen gesucht.

Auskunft bei der Fabrikpflegerin.

Dreirädriges fahrbares Pferd billig zu verkaufen.

Deisterholzstr. 40, 4. Etage, links.

Guterhaltener Korbkindergarten und Kinderkorb abzugeben.

Rastanienplatz 8.

Eine Postkarre mit Verdeck, 90 cm lang, 50 cm hoch; ein Holzbaukasten (zerlegbare Burg) mit Zubehör, 60 cm tief, 45 cm breit, 60 cm hoch; ein holländisches Segelschiff, 50 cm lang, 50 cm hoch, mit Boot, billig zu verkaufen.

Burgholzstraße 213, Kolonie Hoesch.

Ein Winterpaletot und ein Anzug, beides gut erhalten, für mittlere Figur, für 20 Mark zu verkaufen.

Näheres Brüderweg 64, 2. Etg.

Ein guterhaltener Sitzliegewagen mit Verdeck zu verkaufen. Am Kaiserstuhl 13, parterre.

Kleiner guterhaltener Zimmerofen zu verkaufen. Preis 15 Mark. Zu erfragen bei der Fabrikpflegerin.

Wohnungstausch.

1. Biete: 5-Zimmer-Wohnung in gutem Zustande, Mittelpunkt der Stadt. Suche: 5 oder 4 Zimmer und 1 Mansarde.
2. Biete: 3 Zimmer mit Stall in Dorfstadt. Suche: 3 Zimmer mit Stall in Bradel oder Körne.
3. Biete: 3-Zimmer-Wohnung Brakeler Straße. Suche: 4 Zimmer, auch 2 und 2 getrennt.
4. Biete: Abgeschl. 3 Zimmer, Bornstraße. Suche: Abgeschl. 2 Zimmer mit Balkon.

5. Biete: 2 große Zimmer, Nähe Ostwall. Suche: 3 Zimmer.
6. Biete: 2 Zimmer mit Balkon im Osten (v. d. Tannstr.). Suche: 2 bis 3 Zimmer.
7. Biete: Große helle 2-Zimmer-Wohnung, Bayrische Str. — Ewing. Suche: 2 gleiche oder 3 kleinere im Norden.
8. Biete: 2 Zimmer, privat, Schlosserstraße. Suche: 2 Zimmer, 1. Etage.
9. Biete: 2 große Zimmer, Hoesch-Wohnung, Stahlwerkstraße. Suche: 2 gleiche oder 3 kleinere Zimmer.
10. 2 Dachzimmer zu tauschen. Heroldstraße. Adressen bei der Fabrikpflegerin.

Gefunden wurde am 21. 11. 27 ein Schlüsselbund mit sechs Schlüsseln und einem Dietrich. Abzuholen auf dem Büro Simon.

Verloren wurde: am 19. 11. 27 ein Glaschneider-Diamant; am 21. 11. 27 ein Schlüsselbund mit fünf Schlüsseln. Abzugeben auf dem Büro Simon.

Anzeigen haben in „Hütte und Schacht“ größten Erfolg

Fettnußkohlen u. Brechkoks

sowie

Anthrazite, Mager- und Eßnüsse und sämtliche Sorten Briketts

liefert in bekannt bester Qualität zu den billigsten Preisen

Dortmunder Eisenhandlung G. m. b. H.

Kontor: Arndtstr. 10 — Fernspr. 4160-64 — Lager: Bergmannsstraße (Zeche Kaisersstuhl)



Arbeiter-Garderobe

Konfektion aller Art,
Anzüge nach Maß, die
feinsten Kammgarne,
Schuhe äußerst billig.
Umgearbeitete **Militärjoppen**
Mk. 2.50 und 3.50.

KLINGER

Oestermarschstraße 50



Echte Harzer von M. an. Vorsänger
Zuchtpärchen, schnee-
weiße Kanari, Käfige, Futter, Vo-
gel-Arznei. Illustr. Preisliste frei.
Großzucht: Heydenreich, Bad. Suderode 69 Harz

Unstreitig

ist das Schönste ein Lindström-
Parlophon im eigenen Heime.
Tischapparate von Mk. 58.- an
Schränke 125.-
Koffer 36.-

Fahrradhaus Hallermann
Dortmund

Bornstr. 144, Ecke Schüchtermannstr.

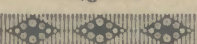
Gänsefedern

füllfertig,
auch unge-
rissen, aus
erster Hand

PAUL PAEGELOW
WRIEZEN, ODERBERG, 65
Preisliste u. Muster gratis



Bettangehörige
können kleine An-
zeigen kostenlos
aufgeben



Puppenwagen
Bubi-Räder

erhalten Sie preisw. im
Korb- und Spielwarenhaus
Glapa, Dortmund
Burgholzstr. 4



Gut und billig
kaufen Sie Ihre
Musikinstrumente
von der Firma
Clemens Neuber,
Musikwarenfabrik
Klingenthal/Sa. 77a
Verlangen Sie
Katalog gratis.

20-30 % Ersparnis
Sichern auch Sie sich die

**die Ihnen im Möbel-
Räumungs-Ausverkauf**

geboten werden

VORTEILE

S. LIEBER, DORTMUND
MÜNSTERSTRASSE 174, Halte-
stelle 3, 7 und 8 am Hackländerplatz

Kauft bei unseren Inferenten



Rauch schlucken

muß ich alle Tage und von allen
Sorten. Deshalb rauche ich nicht,
sondern prieme, und zwar nur
Hanewader, den geräuchtesten
Kautabak, den ich kenne. Er ist
auch gut für die Verdauung.
Seit 110 Jahren wird er von
der Firma G. H. Hanewader in
Nordhausen hergestellt und alle
Kenner loben ihn.
Werken Sie sich: „Hanewader“!

Weihnachten naht!

Ein stets willkommenes Geschenk sind gute Schuhe.
Hierfür empfehle ich meine bekannt guten

Damen- u. Herren-Schuhe

entzückende Neuheiten
in allen modernen For-
men und Arten, sämt-
liche Ia. Qualitäten in
der Preislage von

8⁹⁰ bis 27⁵⁰ Mk.

Ferner: Reformschuhe, Sportstiefel, Kinderschuhe usw.
Kulante und diskrete Bedienung wird zugesichert
Probekauf führt zu dauernder Kundschaft.

Verlangen Sie
schriftlich, mündlich
oder telephonisch
meine äußersten Preise

L. Luis

An den Sonntagen vor
Weihnachten bis 6 Uhr
abends geöffnet! ! !

Dortmund, Telefon 6330
Arneckestraße 18, Ecke Krückenweg
Bitte, beachten Sie die Aus-
lagen in meinen Schaufenstern

Feine Maßschneiderei

liefert aus eigener Werkstatt

Maß-Anzüge von Mk. 115.- an
Maß-Ulster „ „ 90.- „
Paletots „ „ 95.- „

in mod. Ausführung, Ia. Zutaten u. Verarbeitung

Joh. Glapa, Dortmund, Kielstraße 23

Möbel

kaufen Sie gut und riesig billig

Möbel-Kuntrup

Lindenstraße 10 — Hauptbahnhof gegenüber

Filiale: Möbelhaus Norden, Zimmerstraße 19 und 19a

Parlophone u. Musikplatten

kauft man am besten, billig und gut
im

Musikhaus Schwarz, Dortmund

Kielstraße 40

Eingang Bornstraße

Fernruf 8320

Größte Auswahl / Vorführung ohne Kaufzwang / Eigene Reparaturwerkstatt

HOESCH- KONSUM- ANSTALT

Wir empfehlen:

Walnüsse
Haselnüsse
Paranüsse
Äpfel
Apfelsinen
Zitronen
Feigen
Kokosflocken
Weihnachtskerzen

Auszugmehl
Staubzucker
Hagelzucker
Sultaninen
Korinthen
Kokosflocken
Mandeln
Zitronat
Backessenzen

Schokolade und
Pralinen von
Stollwerck
Mauktion
Trumpf
Schlieper
Bensdorf
Bonbons

Spekulatius
Pfeifernüsse
echte Aachener
Lamberts Printen
Bollhagens:
Heidesand
Negerküsse
Domino
Rehrübe.

Rot-, Süd- und Weißweine

Mayonnaise, Remolade, Sardellen, Kapern

Gelee, Marmelade, Konfitüren, Bienenhonig in 1 Pfd.-Gläsern

Bitte versuchen Sie unsere neuen

Kaffee-Mischungen

Berkaufsstelle I: Bornstraße 191

Berkaufsstelle II: Sturstraße 192

Berkaufsstelle III: Stahlwerkhstr. 8

Berkaufsstelle IV: Derner Str. 17